Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

**Heft:** 46

**Artikel:** Sonnige Tage im Bündnerland

Autor: Degen, F.C.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647475

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

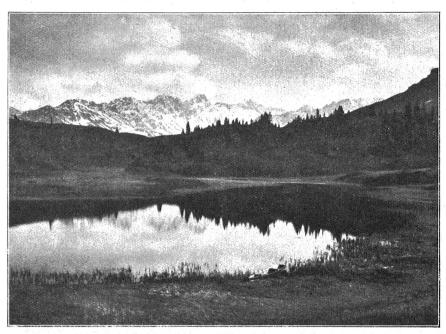
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Am Prätichjee bei Aroja.

Wenn nur zu unserm Frommen Ein Stund' die Sonne scheint. Weil unser Wunsch und Streben Das Falsche oft ersehn, Muß Gott uns selber heben, Daß wir zum End' bestehn.

Mitten im Singen hatte sie einen Einfall: "Du, weißt du auch noch, wie du mir zur Unterweisungszeit immer Tischbergers bosen, schwarzen Hund festgehalten hast?"

Ein milder Winter und Vorfrühling hatte inzwischen das gemeinsame Werk derer von Lenkenholz und Rasparshub mächtig gefördert. Um die Mitte des Märzmonates stand der große Wassersammler aus Zementstein ob dem Zelt-walde bereits fertig da, und die Stränge der eisernen Röhren-leitung fingen an, sich zu einem Maschennetz zu fügen, das die zwei feindlichen Dörfer bald als eine stille, unterirdische Macht verband.

"Man kann zu viel an den Karakter tun", sagte Seinrich oft zu Sabine, wenn er abends von der Arbeit heimkehrte. "Jeht kommt mir manches dumm vor, was ich früher für gescheit angesehen habe. Es sind eigentlich fast Leute wie wir, die dahinten."

Als am Lenhenberg die Kirschbäume blühten, wanderten die beiden eines Sonntagnachmittags mit dem Kinde nach der Einfangwiese hinauf. Sabine erzählte auf dem Wege, wie sie in der vergangenen Nacht wieder einmal von der Sansstube auf dem Zeltboden geträumt habe, und von den vier kleinen Igeln darin. "Es ist gut", meinte sie, "daß man viel an so liebe Sachen denken kann."

Seinrich war still und in sich gekehrt. "Hast du das Bildchen noch, weißt du, mit dem Spruch darauf?" fragte er unversehens.

"Ja. Und ich habe mir schon gedacht, daß es nun doch noch zu Shren kommen dark."

Droben an der Halde angelangt, blieb er lange am Wiesenrande stehen und sah sich sein Bäumchen von weitem

an, das seinen Teil an der jungen Frühlingspracht ganz ernsthaft wie ein weißes Festgewand trug.

Während er ihr, ohne ein Wort zu sagen, die Sand drückte, bemerkte Sabine wohl, daß ihm die Tränen in den Augen standen. Sie schmiegte sich leise an ihn. "Du — ich glaube, wir zwei bringen es jetzt weiter in der Einigkeit und im Rechtsein zueinander, als wenn wir jung und ungeschult zusammengekommen wären. (Ende.)

## Sonnige Tage im Bündnerland.

Bon F. C. Degen.

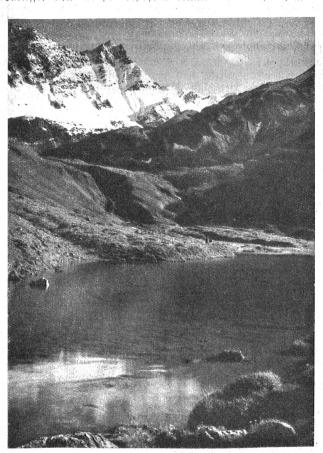
Fastmöchte man glauben, die liebe Sonne hätte selber eingesehen, daß sie Mutter Erde in der ersten Jahreshälste allzu stiesmützterlich behandelt, allzu sehr, allzu sang den darbenden Menschenkindern ihr Licht und ihre neu belebende Kraft entzogen habe, denn von Mitte August die Ende

September strahlte sie Tag für Tag während Wochen ohne Unterlaß ihre goldene Lichtfülle aus über Wald und Fluren, grotesk schneefelder unseren berrlich erhabenen Bergwelt. Glüdlich all diejenigen, denen es vergönnt war, ihre Ferien hinauszuschieben, die endlich der Wettergott ein Einsehen hatte mit der geplagten Menschheit und nach Monate langem naßkaltem Wetter, das uns dieses Jahr buchstäblich den Frühling raubte und den Borsommer kaum ahnen ließ, endslich die lang vermißte Sonne dafür umso ausdauernder erstrahlte.

Wer aus dem Unterland, entlang den sonnigen Gestaden des Zürichsees und im Anblid der wildromantischen Felsxände der Churfirsten über dem malerischen Walensee durch die Bündner Herrschaft nach Chur gelangt, der tut gut daran, sich in der rhätischen Metropole etwas aufzuhalten. Besonders die Altstadt mit ihren schmalen Gaßchen und Winkeln bietet viel Interessantes, wozu die neueren Quartiere mit ihren breit angelegten, wohlgepflegten wohltuenden Gegensatz bilden. Straken einen aber ein längeres Berweilen in Chur besonders fehlenswert macht, das sind die zahlreichen, überaus dantbaren Ausflugsmöglichkeiten, die sich von hier aus dem Naturfreund erschließen. Abgesehen von den vielen, wohlgepflegten Spazierwegen in den umliegenden, schattigen Waldungen, sind es vor allem die von Chur ausgehenden bequemen Postverbindungen und die ideal angelegte Arosa= bahn, die ein müheloses, rasches Ansteigen in die erhabene Romantik der Bündner Gebirgswelt ermöglichen. Richt umsonst wird Arosa die "Bündner Bisitenstube" genannt. Entlang den steilen Ufern der Plegur führt uns die Bahn das Schanfigg hinan nach Arofa. Wir verfügen wohl über gahlreiche Bergbahnen, die in dem herrlichen Ausblick, den fie uns gewähren, Auge und Berg erfreuen, nirgends aber ift es wohl so gut gelungen, das Trace in vollkommenster Beise dem Gelände anzupassen, alles zu vermeiden, was irgend= wie störend wirken könnte, wie bei der Arosabahn. Schlicht und beschaulich führt uns die Linie durch gahlreiche kurze Tunnels, nur dazu angetan, uns auf neue Schönheiten, neue Ueberraschungen gesaht zu machen, über elegante Rurven und nicht weniger als 41 Bruden in anderthalb Stunden unter Ueberwindung einer Sobendiffereng von 1150 Meter hinauf in das so idnllisch gelegene Arosa. Bald schweben wir über einer wildzerriffenen Schlucht, vernehmen das Tofen des wild aufgepeitschten Bergbaches, bald wieder öffnet sich

das Tal und gewährt einen freien Ausblid über saftiggrune Matten in die einfachen, aber lieblich gelegenen Bergdörfchen des Schanfigg, von denen Tschiertschen in besonders beneidenswerter Lage auf einer sonniggrünen Terrasse gebettet ist. Wild zerklüftete Seitentäler, dazwischen wieder tief duntle Tannenwaldungen, lassen uns immer wieder neue Naturichonheiten entdeden. Brausende Wasserfälle zerstäuben ihre Wässer in Billionen gligernder und schillernder Perlen. Wie schön und stim= mungsvoll sind auch die Stations= getäude in schlichtem Beimatschutstil ber Umgebung angepatt. Mit ihren finnvollen Sprüchen stehen sie vielleicht einzig da, erhalten aber so ein poetisches Cachet, das gang der romantischen Gegend an= gepaßt ist. "Es eilt die Zeit, Mensch sei bereit", "Wo ein Wille, ist auch ein Weg", diese und andere Lebenswahr= beiten werden dir in Erinnerung gerufen. Man könnte fast von einer ambulanten Bergpredigt sprechen. Diese Sprüche zeigen uns aber auch, mit welchem Ernst

die Leiter des großangelegten Unternehmens an die Arbeit gegangen sind, wie sie, allen Schwierigkeiten zum Trok, unermüdlich an der Arbeit waren, dis das große Werk vollendet und der erste Zug stolz und siegesbewußt in den Talkessel von Arosa einfahren konnte. Der Spruch "Wo



Schwellisee bei Arofa.

ein Wille, ist auch ein Weg" fand gerade in diesem Bahns bau seine idealste Nutzanwendung und war auch den leistenden Männern, vorab dem Bauingenieur Gustav Bener,



Langwies mit Viadukt.

heute Direktor der Rhätischen Bahnen, oberster Grundsah. Mit dem Langwieser Biadukt, das in kühnem Bogen die Plesur überquert, haben sie diesem Grundsah in schönster, weithin sichtbarer Weise Ausdruck verliehen. Was diesen Brückenbau vor anderen technischen Runstwerken auszeichnet, das ist die auch hier erzieste strenge Wahrung des Naturund Heimatschutzes.

So führt uns die Bahn in ständigem Wechselspiel zwischen landschaftlichen Schönheiten und Caprizen der Natur ich erinnere hier nur an die so grotest an= einerseits mutenden Sandsteinsäulen in der Morane des Großtobels und Wunderwerken des menschlichen Genius anderseits hinauf in die weite Talschaft von Arosa, an den Fuß des Schiehhorns, der Furkahörner, Balbellahorn und andere mehr, die alle zusammen ein imposantes Banorama erichließen. Bietet ichon ein Berweilen am Oberfee reichen Genuß, so werden die ichonen Eindrücke noch vertieft durch einen Spaziergang nach Innerarosa, das in vorbildlicher Weise trot vieler kleinerer Neubauten seine Eigenart zu wahren verstand. Schmude Bundnerhäuser paaren sich hier in schönster Sarmonie mit neuen Ginfamilienhäusern oder Villen im Chalet= oder Heimatschutstil. Besonders anmutig und stimmungsvoll wirkt auch der in lichter Sohe gelegene Friedhof mit dem ichlichten Bergfirchlein. Ginen Genuß von erhabener Größe bieten die umliegenden Berge im Lichte der golbenen Abendsonne, die beiden Geen, die in der leisen Dammerung einen tiefen Frieden ansströmen. Arosa ist fürwahr ein gottgesegnetes Fledlein Erde. Db ein strenger Winter eine prächtige Winterlandschaft hervorzaubere, ob ein sprossender Frühling die Landschaft in einen einzigen würzigen Blumengarten verwandle oder ob ein schöner Sommertag sein helles Licht über die idnilische Talschaft verbreite, immer bleibt der Eindrud derselbe: Arosa, seine Luft, seine Sonne bergen Seilfrafte von größter Wirksamfeit. Mögen noch recht viel Erholungsbedürftige dorthin sich wenden, im Lichte der Aroser Conne werden sie gesunden.

Die Kurverwaltung von Arosa hat unlängst in Form eines äußerst vornehm gehaltenen Kunstheftes "Arosa entsgegen" eine sehr wirksame Propagandaschrift veröffentlicht. Das Seft bringt neben einer lebendigen Schilderung der idealen Bahnanlage und ihrer näheren Umgebung durch Direktor Bener einige wertvolle Reproduktionen von Vilebern des Zürcher Malers Ed. Stiefel. Die Farbenfreudigkeit, die aus ihnen leuchtet, entspricht so ganz dem überwältigenden

Eindruck, den der immerwährende Szenenwechsel auf den entzückten Beobachter macht. Daß auch der rührige Kursdirektor von Arosa, Hans Rölli, — den Lesern der "Berner Woche" als tiefsinniger Lyriker wohlbekannt — in diesem vornehmen Propagandaheft nicht sehlen durste, versteht sich, hat er es doch, wie kaum ein zweiter, verstanden, den Bergsgeist in seinen sinnvollen Liedern seltzuhalten. Zwei prächtige Hynnen verherrlichen die wildromantische und doch wieder so idyslische Schönheit des Schanfigg und besingen die zaubrische Seilkraft der Aroser Sonne, des würzigen Harzduftes der Arvens und Lärchenwälder und der hellsgrünen Fichtens und Föhrenhaine.

### Altweiber=Sommer.

Sankt Martin spielt euch auf zum Tanze, Ihr Alten, hebt den Reigen an! Geziert mit farbenbuntem Kranze Hat er die Welt euch aufgetan.

Am Simmel segeln weiße Boote Im sommerlichen, weiten Blau. Berweht das Wetter, das da drohte, Zerstoben jedes Nebelgrau.

Euch bleibt, ihr Alten, das zu eigen, Was euch der Heilige beschert, Und schwingt ihr euch nicht mehr im Reigen, So ist es doch des Wünschens wert!

Euch, Alten, wird das Auge heller, Wenn ihr die Martinswelt begudt. Ihr strafft den Leib, das Herz klopft schneller, Die Wandersehnsucht lockt und zuckt.

Ein mürbes Weiblein seh' ich humpeln So schnell es kann, auf lahmem Bein. Es läßt sich gerne überrumpeln Von Himmelsblau und Sonnenschein.

Es häuft von diesem Martinswunder In sein Gemüt ein volles Wah Und lacht, daß ob dem Sorgenplunder Der Heilige es nicht vergaß.

Des Nachts, in seinen kalken Linnen Birgt es des Tages selt'nen Fund Und läßt vom Sonnenglanz durchrinnen Der Träume tiesen, dunklen Grund.

Altweibersommer! Martinsgnade! Den Alten gilt das späte Gold. Auf eures müden Daseins Pfade Lacht euch Sankt Martins Minnesold!

E. Dier.

# Vom Ufrikaflugzeug.

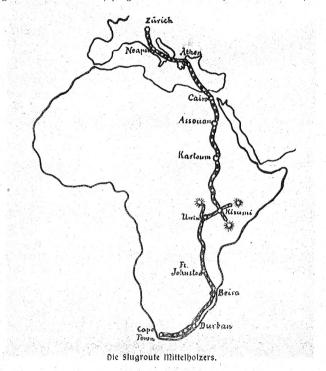
Plauderei von E. Bütitofer = Rlein, Uzwil.

Ich bin kein Freund von Rundflügen. Aus dem einfachen Grunde, weil ich gleich mit Fernflügen angefangen habe und mich erst im September samt meiner bessen Sälfte vom Flugzeug von Zürich die Budapest tragen ließ. Aber wenn man eine gar freundliche Einladung zu einem Probesslug im Afrikaslugzeug erhält, dann ist es eben nicht "nur" ein Kreisen über der Stadt Zürich, sondern ein lebendiges Borahnen einer großen Tat. Die Strecke Zürich-Kapstadt mist — mit den verschiedenen vorgesehenen Abstechen —20,000 Kilometer. Am ersten Tage geht es gleich die Reapel. Die folgende Etappe ist Athen. Dann geht es in kühnem Flug über das Mittelmeer, um am dritten Tage in Kairo zu landen. Nachher geht der Flug das Niltal hinauf, zum Bistoria-See. Bei Beira wird wieder das Meer erreicht

und nun diesem entlang geflogen, bis Kapstadt. Man rechnet für Hin= und Rüdreise (mit Dampfer) insgesamt 3 Monate.

Außer Mittelholzer fliegen noch mit Vilot Hartmann, als Mechaniker und Hilfspilot, Oberstleutnant René Gouzh als guter Afrikakenner und Journalist, sowie Dr. Heim als Geologe. Die Extursion hat einen absolut wissenschaft= lichen Charafter. Unter anderem werden auf dem ganzen Flug dauernd Lufttemperatur, Luftdrud, Luftseuchtigkeit, sowie Söhenlage des Flugzeuges und dessen Geschwindigkeit mittels automatischer Registrierinstrumenten aufgenommen. Die Hauptrolle spielt natürlich die Photographie. Gegen 5000 Platten werden mitgenommen. Ebenso einige tausend Meter Film für kinomatographische Aufnahmen. 3000 Meter über dem Boden bannt beispielsweise eine einzige Aufnahme eine Landschaft von zirka 21/2 Kilometer Breite und zirka 1,25 Rilometer Länge auf den Film. Man hat nun kein großes Interesse daran, wieder eine Aufnahme zu machen, bevor nicht das unmittelbar anschließende Landschaftsbild ganz im Bereich des Objektives ist. So kommt es, daß mit diesem Apparat (der neben dem Pilotensitz montiert ist, allseitig drehbar, wie ein Maschinengewehr) ein zusammens hängendes Landschaftsbild von 825 Kilometer Länge auf einen 30 Meter langen Film gebannt werden kann. Fliegt man nur 1500 Meter über dem Boden, so verschieben sich die Verhältnisse derart, daß bei gleicher Filmlänge nur noch eine halb so lange Landschaft aufgenommen wird. Ein weiterer kinomatographischer Aufnahmeapparat ist derart eingerichtet, daß er nach dem Druck auf einen Knopf automatisch während zirka 18 Sekunden läuft.

An photographischen Apparaten ist vorhanden eine Kasmera mit Kassette für 120 Platten und automatischem Borschub, derart, daß ein Fingerdruck genügt, um den Berschluß zu betätigen, die Platte zu numerieren und die folgende vor das Objektiv zu bringen. Besonderes Interesse verdient dagegen der nach den speziellen Angaben von Herrn Mittelsholzer erstellte Reihenbilderapparat, dessen Objektiv senkrecht abwärts gerichtet ist. Der Apparat selbst ist auf dem Kasbinenboden aufgestellt und mit Rollfilm  $4 \times 9$  Zentimeter geladen. Der Berschluß wird nun durch ein kleines Pros



pellerchen betätigt, dessen Geschwindigkeit zwischen 2000 und O Umdrehungen von der Kabine aus beliebig verändert werden kann. Der Antrieb des Berschlusses erfolgt immers hin nicht direkt, sondern über ein vom Propellerchen be-